

Bellevue.

Freitag, den 30. September:

Großes patriotisches Wohlthätigkeits-Concert

zum Besten der Nothleidenden in Hamburg.

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Herrn Musikdirector Polz.

Schlachtmusik, Feuerwerk und electriche Beleuchtung des Gartens.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Eintrittspreis à Person 25 s., Kinder 10 s.

Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

O. Pelz. G. Müller.

Stadt-Theater.

Eröffnung: Sonntag, d. 2. October cr.

Die Weihe des Hauses.

Große Ouverture von L. v. Beethoven.

Verstärktes Orchester des Herrn Musik-Director Polz.

Zu Beginn.

Ein Festspiel mit Aufzug von Franz Gottscheid.

Der Stabstrompeter.

Große Gesangsposse v. W. Mannstädt.

Montag, den 3. October cr.: Novität.

Barfüßige Fräulein.

Lustspiel in vier Aufzügen von Julius Moser.

Dienstag, den 4. October 1892: Erste Operettenvorstellung.

Die Gledermans.

Große Operette von Strauß.

Dutzendhillet-Verkauf:

Prosenciums-Loge 24,00 M., Estrade 18,00 M., Parquet (früher Sperrfisch) 15,60 M., Mittelloge 12,00 M., Seitenloge (nummerirt) 9,60 M., Sperrfisch (früher numm. Parterre) 10,80 M.

Einzel-Bons-Verkauf

an den errichteten Verkaufsstellen: C. F. Krause, Friedrichstr. 1, Theodor Budwech, Alter Markt 17, Albert Drechsler, Neust. Wallstraße 1, Leihbibliothek J. Schmidt Nachflg., Fleischerstr. 7, Cajetan Hoppe, Friedrich-Wilhelmplatz, J. Neumann, Alter Markt.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.

(lateinlos), halbjährige Klassenkurse, in 14 1/2 Jahren 309 Abiturienten mit Freiwilligenrecht) beginnt ihr Wintersemester am 18. October. Aufnahme und nähere Auskunft durch den Director Dr. Kuhnke.

Malerinnen-Schule

Königsberg i. Pr.

von Paulstraße 6 u. 7 verlegt nach Königstraße 34, Eingang Prinzenstraße.

Das Unterrichtsjahr 1892/93 beginnt Montag, den 3. October.

Lehrplan mit Jahresberichten à 20 s. in den Kunsthandlungen von Hübner & Matz und Bons Nachfolger (Br. Gutzeit) sowie beim Unterzeichneten.

Portraitmaler Eugen Voss

Königstraße 34.

Linoleum-

Stärke III, bedruckt, p. Mtr. 2,20
 " II, " " " 2,75
 " I, " " " 3,30
 " II, glatt, " " 2,50
 " I, " " " 3,00
 Läufer, 56 cm breit, p. lfd. Mtr. 1,00
 " 67 " " " 1,20
 " 90 " " " 1,50
 Teppiche à 15,00. 24,00. 29,00.

Cocos-

Läufer p. Mtr. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00
 Matten p. Stück 0,50. 0,75. 0,90 u.

Gummi-

Matten u. Läufer von M. 2,50 an.
 Tischdecken à 1,00. 1,50. 2,00.
 Tischläufer Mtr. 1,00, Wandschoner empfiehlt

Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Rechnungs-Abchluss

der Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft am 30. Juni 1892.

Activa.		Passiva.	
An Grundstück-Conto	34200	Per Actien-Conto	35400
" Inventarium-Conto	900	Dividenden-Conto	
" Cassa-Conto	11242	a) unerhob. Dividenden	444
" Guthaben bei der Sparkasse	663626	b) 2% Dividenden pro 1891/92	708
		Reservefonds-Conto	1152
		1. Bilanz v. 30./6. 91	454339
		Zinsen der Sparkasse für den Reservefonds	15515
		Uebertrag v. Gewinn	29814
		Baureservefonds-Conto	300
		Uebertrag v. Gewinn	
	4184868		4184868

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.		Credit.	
An Betrieb-Conto		Per Betrieb-Conto	
Allgem. Betriebskosten und Reparaturen	107136	Theater- und Restaurationsmiete, sowie Zinsen	237750
" Gewinn	130614		237750
Der Gewinn von	130614		
wird in folgender Weise vertheilt:			
jum Reservefonds-Conto	29814		
Baureservefonds-Conto	300		
2% Dividende p. 1891/92	708		
	130614		

Elbing, den 10. September 1892.

Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft.

Der Aufsichtsrath. Der Director. Sauerhering. Danehl.

Mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

Die Revisoren. H. Zimmermann. S. Ochs. H. Tiessen.

Der Dividendenschein Serie 4 Nr. 5 wird vom 1. October cr. ab Vorm. von 9-12 Uhr im Comtoir der Herren Haertel & Co. in Elbing mit 6 Mark eingelöst.

Der Director. Danehl.

Landwirthschaftl. Winterschule zu Marienburg Westpr.

Der Unterricht, den die Lehrer der Landwirthschaftsschule erteilen, beginnt am 18. October. Das Schulgeld beträgt nur 30 Mark für das ganze Winterhalbjahr. Anmeldungen erbittet bis zum 15. Octbr. der Director Dr. Kuhnke.



Kneipp Malz-Kaffee

Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.

Patentirtes Fabrikations-Verfahren.

Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.

Malz mit Kaffee-Geschmack.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

10 Pfennig-Loose, 1/100 Antheile zur großen Mühlhausener Geld-Lotterie.

Ziehung 26. October 1892.

3730 Gewinne, nur bares Geld, ohne Abzug.

Hauptgewinne:

- 1 à 250,000 Mark,
- 1 " 100,000 "
- 1 " 50,000 "
- 1 " 20,000 "
- 1 " 15,000 "
- 1 " 10,000 "
- 1 " 6,000 "
- 2 " 5,000 "
- 2 " 4,000 "
- 4 " 3,000 "
- 5 " 2,000 "
- 10 " 1,500 "
- 10 " 1,000 "
- 20 " 500 "
- 30 " 400 "
- 40 " 300 "
- 100 " 200 "
- 500 " 100 "
- 1000 " 50 "
- 2000 " 30 "

11/100 Loose 1 Mark, 28/100 2 Mark 50 Pf., 113/100 10 Mark.

Ganze Original-Loose: 6 Mark, halbe 3 Mark.

Antheile: 1/4 1 1/2 Mark, 1/8 1 Mark.

Porto und Liste 30 Pfennig.

Richard Schröder,

Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9. Gegründet 1875.

Decimalwaagen

in bester Ausführung empfehlen billigst

Gebr. Jlgner.

Eine große Partie emaillirter Blechwaaren,

als: Wasser- u. Milcheimer, Wasser- und Milchcannen, Kaffeecannen und Kaffeetöpfe, Milch- und Waschküffeln, Nachtgeschirre, Tassen und Zeller,

empfehlen unter der Hälfte des früheren Preises

Gebr. Jlgner.

Magazin

für Haus- u. Kücheneinrichtung.

Empfehlen unser großes Lager

Sämmtlicher Haus- und Küchengeräthe

in nur bester Waare u. größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen. Bei Entnahme ganzer Kücheneinrichtungen Vorzugspreise.

Gebr. Jlgner.

Modes.

Johanna Hess,

Elbing — Nr. 52. Alter Markt Nr. 52,

beehrt sich den Eingang persönlich gewählter Pariser, Berliner, Wiener Originalmodelle in besonders reichhaltiger Auswahl ganz ergebenst anzuzugeben.

Ueberraschende Neuheiten,

Mephisto-Federn, Fantasie-Straußfedern, couleur schottisch Sammet, Polenbarets, Reifehüte, chic garnirt, Ballgaranturen, neueste Bandarten, trafen soeben ein.

Specialität für fertige Trauerhüte, Armbinden, schw. Handschuhe, schw. Brochen in neuestem Genre.

Nach Beendigung größerer Bauten gebe ich mein Unternehmergeschäft auf und verkaufe sehr billig:

Einige Kilometer Gleis

in diversen Schienenprofilen, vorzüglichste Construction.

Best. Anfragen sub N. 4233 beförd. d. Annoncen-Expedit. von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Nächste Woche Ziehung!

XIII. Große Inowrazlawer Pferde-Verloosung.

Ziehung am 5. October cr.

Zur Verloosung kommen 4-spännige u. 2-spännige Equipage im Werthe von 10000 u. 5000 Mark, Ponnyequipage i. W. v. 1500 M., fow. 30 edle Pferde u. 800 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose nur 1 Mark, 11 Loose f. 10 M.

Loose à 1 M. sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch

F. A. Schrader,

Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Pachtstr. 29. Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Ziehung am 5. October cr.

XIII. Grosse Pferde-Verloosung

zu Inowrazlaw.

Hauptgewinne:

- 1 eleg. Equipage mit 4 Pferden und compl. Geschir, W. 10,000 M.
- 1 eleg. Equipage mit 2 Pferden und compl. Geschir, Werth 5000 M.
- 1 Ponny-Equipage, " 1500 M.
- 30 edle Reit- u. Wagenpferde, sowie 800 Gew. in Reit- u. Fahrutensilien.
- Loos 1 Mark, 11 Stück 10 M.

Porto und Liste 30 s

Richard Schröder,

Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weisenschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorrene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Nachschung sofort Einbringung. Näheres die Gebrauchsamw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Beltener und Oranienburger weiße Rachel-Ofen, sowie Meißner Majolica-Ofen, als auch gewöhnliche bunte Ofen offerirt äußerst preiswürdig an Wiederverkäufer

Emil Rothmann-Danzig.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Roggenbrod,

sehr groß u. gut im Geschmack, empfiehlt die Bäckerei

Alter Markt 4.

Prima Räucher-Lachs

wiederrum vorrätig bei

W. Dückmann.

Vom 1. October d. J. bis zum 1. April 1893 schließe ich mein Geschäft 9 Uhr Abends.

Julius Arke.

1 Wohnung, 1 Zimmer mit hellstem Kabinett, zu vermieten Danzigerstr. 5/6.

Wohnung zu vermieten Innerer Marienburger Damm 22a.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 229.

Elbing, den 30. September.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fichtner.

4)

Nachdruck verboten.

Mechanisch ging Edith vorwärts; krampfhaft drückte sie des Kindes Handchen, so daß es verwundert aufblickte. Und als Elli vor einem Bäckerladen stehen blieb und bittend sagte:

„Mama, nicht wahr, Du kauft jetzt Kuchen?“ da trat sie auch hinein und Elli suchte sich aus; und als sie bezahlen wollte und ihr das Geld entgegenblinkte, da zögerte sie fast, ein Goldstück hinzugeben, hatte sie nicht zu erwarten, daß man sie nun auch eine „Diebin“ schimpfen würde? — — Aber der Bäckersfrau schien das Gold gar nichts Neues, sie gab eine Menge kleines Geld zurück; darüber war Elli's Entzücken groß und sie gab demselben Ausdruck, indem sie abwechselnd in ein Stückchen Kuchen biß.

„So vieles Geld! Da geh'n wir doch gleich für Dich auch so einen schönen Mantel kaufen, wie die Dame um hat, ja Mama? Da wirst Du nicht mehr frieren! Und für Friedel ein Paar wirkliche Pferde mit Klingeln und einen Schlitten dazu, da setzen wir uns alle hinein, der Papa auch!“

Verb und fest schlossen sich Edith's Lippen bei der Erwähnung ihres Mannes. Ein schneller Entschluß schien in ihr aufzusteigen, sie nahm zwei Goldstücke, wickelte sie in ein Papier, nahm Elli's Muff, trat an's Fenster und suchte nach einem losen Faden, um sodann das kleine Päckchen hineinzuzwängen, so daß es zwischen Futter und Ueberzug gut verborgen war. Ein paar Stiche zu Hause — und Niemand würde da etwas suchen und merken.

„Das ist ferner für die Noth, für die größte Noth, nie soll er mich mehr als sein Werkzeug brauchen, nie — nie!“ rief es leidenschaftlich in ihrem Innern.

Mit dem Kuchenpaket beladen, war Elli schon an der Thür.

„Ach — die werden sich freuen. Sind wir nicht bald zu Hause?“ Kaum vermochte Edith dem eilenden Kinde zu folgen; was war es denn, was sich an ihren Füßen festzuhalten schien? — Es war wohl der Fluch der Armuth, der unverdienten — aber entehrenden Armuth — sie brauchte — sie durfte nicht sein,

diese Armuth, diese Schmach, die nur er über sie gebracht mit seinem albernem Dünkel, seiner Indolenz, seiner Trägheit, seiner erbärmlichen, unmännlichen Schwäche, die ihn zu einer ernstern, energischen Thätigkeit, die einmal des Mannes Erbtheil ist, nicht kommen ließ; so war es freilich bequemer! Nachdem man sich den Mantel des Unglücks umgehängt, sich bei Verlust des eigenen Besitzes, der guten, sorgenlosen Stellungen alle nur möglichen Umstände als Entschuldigungsgründe dienstbar gemacht, hatte man immer noch Theilnahme und Hilfe durch Verwandte und Freunde gefunden.

Nun waren auch diese Hilfsmittel erschöpft! Einmal hat alles ein Ende! Man wurde aufmerksam, mißtrauisch und schien des Pudels Kern endlich zu finden. — Statt sich aufzuraffen, statt das Glück oder, seien es auch nur günstige Umstände, die sich ihm immer wieder boten, mit kräftiger Hand zu fassen, zu wirken, zu schaffen, setzte man sich hin, schritt ohne Bedenken zum letzten — zum allerletzten Mittel. Man schrieb einfach — Bettelbriefe!! — Wozu hatte man denn vier Kinder, eine schwache, kränkliche Frau! Da kann man ja etwas jamern und winseln! Kein Brod dazu mitten im kalten, strengen Winter. Das muß Mitleid erwecken!!

Und er weiß sie zu finden, diejenigen, die nicht danach fragen: Warum hast Du eine schwache, kränkliche kummergebeugte Frau? Sie wissen nichts von den liebevollen, bittenden Ermahnungen, von dem selbstlosen, alles besiegenden Opfermuth, von den unzähligen, kummervoll durchwachten und durchweinten Nächten dieses blaffen Weibes, das im Auftrage ihres Mannes als — Bettlerin vor Euch hintreten muß, ohne Wissen und Willen, hinteregangen, belogen und betrogen — dorthin treten muß, wo es ihr am schmerzlichsten, am wehesten sein muß!!

Jede Faser ihres Herzens bäumte sich auf bei diesen Gedanken, die Edith durchflutheten in der Erinnerung an die vergangene Stunde! Halber Wahnsinn erfaßte ihre Seele, und nur der eine Gedanke stieg siegreich in ihr empor: los — los von diesen Fesseln um jeden Preis, um alles in der Welt!!

„Mama, jetzt sind wir zu Hause,“ klang fröhlich Elli's Stimme. Wie ein schwerer, vernichtender Schlag fielen diese Worte auf Edith's heiße Gedanken. Wir sind zu Hause! — Am

alles in der Welt? Auch um meiner Kinder willen? — Barmherziger Gott, hilf Du mir! Nur Du kannst helfen! Das war der letzte Wehgeschrei des gequälten Herzens.

Wie Edith hinaufgekommen war die dreizehn Treppen, — sie wußte es nicht; sie hatte nur das Bedürfnis, zu ruhen, und sie ruhte aus in langer, banger Krankheit. Wohlthätige Bewußtlosigkeit nahm sie gefangen; es war zu viel gewesen die letzten Wochen, die letzten Stunden, das Maß war voll, der Widerstand gegen ein herbes Geschick zu Ende.

3.

In den Räumen der alten Rentmeisteret zu Dallwitz herrschte reges, fröhliches Leben. Es war Kirmes (Kirchweih), und der herzlich dringenden Einladung zu der ländlichen Feier hatten fast alle Geschwister und Schwägerleute des Rentmeister Willert'schen Ehepaars Folge geleistet. Und während der Herbststurm dröhnend an den Fenstern rüttelte und die langen braunrothen Fahnen des wilden Weingerankes völlig zerzauste, saßen die Alten gemüthlich plaudernd in der guten Stube zusammen, frischten alte Erinnerungen auf und tauschten neue Erlebnisse.

Der Hausherr mit den freundlich bläuelnden Augen in seinem schwarzen Sammetkäppchen, dem tadellosen Sonntagrock, ein Bild herz erfreuender Gemüthlichkeit, hatte zur Feier dieses Wiedersehens mit nicht geringer Wichtigkeit einige alte, bestaubte, dickbäuchige Flaschen edelsten Weines — ein Weihnachtsgeschenk seines gültigen Herrn — aus dem Keller geholt und kredenzte nun mit Behagen seinen lieben Gästen den seltenen, extra für sie aufgesparten Trank! „Better Willert — was tausend — Du seierst wohl heut Kindtaufen? Wer soll's mit Dir aushalten?“ neckte einer der Aeltesten den schmunzelnden Hausherrn.

„Wir halten heut Vorfeier — das andere kommt später!“ erwiderte dieser lächelnd.

„Na, bravo! Da wollen wir doch gleich einmal kräftig anstoßen; — auf einen tüchtigen Jungen! Mädels hast Du genug!“ lachte man im Kreise, und je länger je fröhlicher wurde die gehobene Stimmung.

Draußen aber, in dem großen, sauber gesetzten Herrenhose jagten und balgten sich wohl ein Duzend rothwangiger Flachsköpfe, nicht achtend des tollen Wirbelwindes, der auch das letzte welke Blättchen in die äußersten Winkel fegte. Auf ganz besonderen Wunsch der Frau Willert hatten sie alle ihre Kinder mitbringen müssen, und besonders waren es die vier Knaben ihres Bruders, die blonden helläugigen Müllerjungen, welche sie in ihr Herz geschlossen.

„Du glaubst nicht, Franziska, was ich für eine Freude an Deinen Jungens habe,“ sagte sie zu der freundlich gutmüthigen Schwägerin, „ach, hätt' ich doch einen einzigen Knaben — warum mir der liebe Gott bloß diesen Wunsch versagt; — es ist vielleicht eine Sünde — aber

ich denke mir, Richard würde sich mehr darüber freuen, als über die ganzen Mädchen.“

„Liebe Schwägerin, solche Gedanken mußt Du Dir nicht in den Kopf setzen, das ist jedenfalls unrecht — Deine Mädchen werden Dir vielleicht mehr Freude und Glück bereiten, wie mir meine Jungen, und Dein Mann ist doch, weiß Gott, die Zufriedenheit selbst; der denkst nicht daran, darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Wollte Gott, ich möchte mich täuschen,“ erwiderte Frau Willert, die sinnenden, feucht schimmernden Augen hinausgerichtet auf die spielenden Kinder.

„Es sind doch auch herzige Kinder, Deine Mädchen, so frisch und wohlherzogen, ich möchte schon mit Dir tauschen; — doch wir könnten wohl jetzt in die Kirche gehen, daß wir nicht zu spät kommen.“

„Ja — geht nur — ich werde indeß den Kaffee besorgen.“

Und sie gingen alle, die ganze Gesellschaft, in den Nachmittagsregen. Die kleine uralte Kirche lag ganz nahe, nur durch die Kirchhofmauer getrennt, inmitten der stillen Bewohner des Kirchhofs war sie heut' ziemlich dicht mit Anbächtigten gefüllt. Nach Beendigung des Gottesdienstes gab es hier und da Bekannte zu begrüßen, und beinahe dämmerte der Abend, als man sich wieder im Hause zusammenfand. Währenddessen hatte die Frau Rentmeisterin mit Hilfe der alten Barbara mächtige Kannen Kaffee bereitet und Berge von Kuchen auf den mit bunten, seidenglänzenden Innern bedeckten Tischen aufgebaut. Da prangten die großen silbernen Zuckerörbe, alte, liebe Erbstücke, gefüllt mit faustgroßen Stücken, und eine Schaar buntbemalter Kaffeetassen von altherwürdigen Formen, mit dicken, silbernen Löffeln gerichtet, harrten marschfertig ihrer Bestimmung. Fürwahr — ein köstlicher Anblick für die hereinströmende Kinderchaar, welche sich sofort zur Bewältigung dieser verlockenden Herrlichkeiten bereitwilligst dazusetzte.

Barbara hatte fortwährend nur einzuschenten, die Tanten hatten vollauf zu warnen und aufzupassen, um die prächtigen Kaffee-Servietten vor einer Ueberschwemmung zu bewahren.

„Laßt mir doch die Kinder — wenn es weiter kein Unglück giebt —, das Wasser nimmt alles weg,“ mehrte Frau Willert, mit inniger Freude den reichen Familienkreis um sich schauend.

Und der delikate Kaffee erwärmte das Herz und löste die Zungen noch mehr und des Plauderns und Erzählens wurde kein Ende.

Man räumt die Tisch nur ab, um ihn wieder neu zu besetzen, und während man sich nach Kräften bemühte, der Gastfreundschaft des lieben Betters und der Kunstfertigkeit der Köchin — welche in diesem Falle niemand anders als Frau Willert selbst war — volle Anerkennung zu zollen, wunderte man sich bloß, „wie die Zeit verging!“ Da war es längst zwölf Uhr vorüber, ehe sich die Letzten in die blendend

weißen Betten zur Ruhe legten. Für die Kinder hatte Barbara bestens gesorgt. Da hatte sie eigens ein Zimmer recht mässig gehalten, vier bis fünf Schütten Stroh auf die Dielen gebreitet, eine Menge Decken und Betten darauf gelegt und — nun ging erst das Hauptvergnügen los, jetzt mußte sie den Kindern Geschichten erzählen; kein Mensch auf der Welt konnte solche schöne und schaurige Räubergeschichten erzählen, wie Willert's alte Barbara, das wußten sie alle schon von früher her.

Und während die Kinder in späteren Jahren alles vergaßen, den guten Kuchen, die fröhliche Lust auf dem Hofe: die wunderschönen Geschichten, die ihnen die alte Barbara erzählt, als sie damals zur Kirmeis auf der Streu geschlafen hatten, — die vergaßen sie ihr Leben lang nicht! — Des anderen Tages, nach einem guten kräftigen Gabelbrühstück, suchte jedes seine Siebensachen; Frau Willert machte jeder Familie noch einen Pack Kuchen auf den Weg zurecht, ein Wagen nach dem andern kam vor die Thür gefahren, und der Abschied nahte heran. Thränenden Auges stand Frau Willert neben ihrem ältesten Bruder — ihrem Lieblingsbruder.

(Fortsetzung folgt.)

In eigener Schlinge.

Criminalnovelle von F. A r n e f e l d t.

10)

Nachdruck verboten.

Der Präsident wandte sich nach dieser überraschenden Eröffnung zu Gysfautier und Amouroux und fragte sie, ob sie angesichts dieses glänzenden Altbeweises ihres Mitangeklagten ihre Beschuldigungen gegen ihn noch aufrecht zu halten gedächten. Sachend und mit beispielloser Frechheit erwiderte der ehemalige Kommissionär:

„Es wird ja wohl so sein, wie die Jungfer erzählt.“

„Was soll das heißen?“ fragte der Präsident scharf.

„Nun das heißt, daß ich dem scheinheiligen, hinterlistigen Pierre Grandjean einen Denktzettel geben wollte, woran er zeitlebens denken sollte,“ erwiderte Gysfautier. „Daß es sich bei André Rogier um eine Liebesgeschichte gehandelt hatte und er nicht sagen wollte, wo er gewesen war, um sein Mädchen nicht bloßzustellen, war mit Händen zu greifen. Lediglich um der Justiz einen Gefallen zu thun, ließ sich der hochmüthige Narr, der Pierre Grandjean, doch nicht herbei, den Büttel zu machen und mich ans Messer zu liefern, also steckte sein eigener Vortheil dahinter. André war immer viel in seiner Eltern Haus gewesen, also war das Mädchen, um dessenwillen ich daran glauben mußte, seine Schwester.“

Da hatte ich ihn noch in der Hand. Er sollte den Zweck, um dessenwillen er mir den niederträchtigen Streich gespielt, nicht erreichen.

So gut wir auch bewacht wurden, ich fand doch Mittel und Wege, Amouroux ein paar Zettelchen zuzustecken; ich denke, der Kamerad wird sie verschluckt haben. Wir nannten darauf übereinstimmend André Rogier unsern Mitschuldigen. Entweder mußte der Narr jetzt reden oder die Marie und thaten sie's beide nicht, so konnt's uns auch nur zum Vortheil gereichen. Nun, sie ist hergekommen und hat ihre eigne Schande ausposaunt; ich habe, was ich wollte.“

Der Präsident vermies ihm seine unziemlichen Reden und hielt beiden die Schändlichkeit ihrer falschen Anklage vor. Gysfautier zuckte die Schultern und sagte gleichmüthig: „Wenn man erst so weit ist, kann man schon noch ein wenig mehr thun, es läuft auf eins hinaus.“

Amouroux und Gysfautier gestanden nun, daß sie Delopin unweit von Saint-Martin de Craux erwartet hätten und sehr ungehalten gewesen wären, als sie André Rogier bei ihm auf dem Wagen erblickt hätten. Zu ihrer Freude set dieser aber bald abgestiegen und seitwärts in den Wald gegangen. Sie hätten gewartet, bis er verschwunden, seien dann hervorgekommen, hätten den Kurier angerufen, und nun habe sich alles begeben, wie sie es geschildert, nur mit dem Unterschied, daß das, was sie von André Rogier erzählt, von ihnen selbst ausgeführt worden war.

Die Baidoyers des Staatsanwaltes und der Vertheidiger nahmen nicht viel Zeit in Anspruch, letzterer brauchte für Rogier gar nicht einzutreten, da der erstere schon beantragte, die Anklage gegen ihn fallen zu lassen.

Die Geschwornen sprachen nach kurzer Beratung über Amouroux und Gysfautier das Schuldig aus, und der Gerichtshof verurtheilte sie zum Tode; die Mörder hatten aber für die Zuhörer bereits das Interesse verloren. André Rogier, dessen Unschuld so glänzend bewiesen worden, war der Held des Tages; es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er von dem erregten Volke auf den Schultern aus dem Gerichtssaal getragen worden.

Zwei Männer hatten sich mit kräftigen Fäustern zu ihm durchgearbeitet: Pierre Grandjean und sein alter Förster.

„Komm mit mir heim, lieber, thörichtes Junge,“ sagte der Alte, indem er sich mit dem Rücken der Hand die Thränen aus den Augen wischte: „hab's ja immer gesagt, daß da irgend eine Teufelei dahinter steckte, mußte, daß mein André kein Mörder ist. Aber schöne Dinge: hab' ich erfahren müssen: nach Algerien hast Du mitr durchgehen wollen.“

„Wird mir wohl jetzt auch nichts anderes übrig bleiben, was soll ich hier?“

„Fürster an meiner Stelle werden; ich setze mich zur Ruhe, komm mit heim —“

„Mit Verlaub, Herr, erst möchte ich den Burjken hier doch einmal mit nach Saint-Martin de Craux nehmen,“ fiel ihm Pierre ins Wort.

„Pierre, alter Junge, was hast Du für mich gethan!“ rief André und warf sich dem Jugendgepöhlen in die Arme.

„Noch nicht halb so viel wie Du für uns,“ erwiderte Pierre, „jene Schurken haben freilich unsere Bemühungen zu Schanden gemacht.“

„Darum kann ich nie wieder nach Saint Martin de Craug kommen.“

„So, ho, das wäre!“ rief Pierre mit angenommenem Unwillen, „ist die Marie jetzt nicht mehr gut genug?“

„Pierre, was sagst Du? Deine Eltern —“

„Werden dem Manne ihr Kind nicht versagen, der lieber Gefängniß und Tod auf sich genommen als etwas bekannt hätte, das ihr zur Unehre gereicht haben würde,“ sagte Pierre warm, fügte aber scherzend hinzu: „Uebrigens ist's jetzt nur Deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, meine Schwester zu heirathen, mit den reichen Bauernburschen aus der Umgegend ist's nach dem heutigen Tage doch vorbei.“

„Dafür wird sie eine schmutze Frau Försterin,“ schmunzelte der Alte. „Pierre Grandjean hat Recht, Du mußt zuerst nach Saint Martin de Craug.“

„Zunächst in den „Drapeau d'or,“ sagte Pierre, „wohin meine Mutter den ganz verdubten Vater und die weinende Schwester gebracht hat. Kommen Sie mit, Herr Förster, André ist jetzt unser Gefangener, wir eskortiren ihn.“

Er setzte seinen beiden neuen Wächtern keinen Widerstand entgegen.

VI.

Mutter Glodie war die Erste, welche dem eintretenden André mit ausgebreiteten Armen entgegenkam. „Mein armer, armer Junge,“ schluchzte sie, indem sie ihn an die Brust drückte; „ich hab's ja immer gesagt, unser André ist kein Mörder!“

„Ich auch, ich auch,“ schmunzelte Vater Etienne, „die beiden Halunken, die ehrliche Leute in die Patzche bringen, müssen von unten auf gerädert werden; hätt' ich sie nur fragen dürfen, ich hätt's noch herausgebracht, daß sie extra aus Bosheit gegen mich den Wagen mit dem Leichnam nach Saint Martin de Craug gefahren haben.“ Keiner von den Anwesenden unternahm es, den Alten auf das Unmögliche dieser Behauptung, sowie auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß er noch heute Morgen darauf geschworen hatte, André sei der Mörder. Frau und Sohn wußten, daß es noch einen harten Stand mit ihm geben würde, und waren darauf bedacht, ihn beim Guten zu erhalten; André achtete aber wenig auf seine Rede; seine Augen flogen suchend umher. Er entdeckte die Geliebte in einem Winkel der Stube, welche die verständigste Mutter Glodie für sich und die Ihrigen in dem Gasthof mit Beschlag belegt hatte. Im Nu war er an ihrer Seite.

„Marie, ich danke Dir,“ sagte er, ihre Hand ergreifend.

„Du dankst mir?“ rief sie. „O, André, kannst Du mir verzeihen? Ich hätte in der ersten Stunde, wo ich von Deiner Verhaftung erfuhr, kommen und für Dich zeugen müssen.“ (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine große Krupp'sche Kanone** im Gewicht von 43 Tons ist vor einigen Tagen, als sie bei Christiania vom Dampfschiff „Bremen“ auf das Transportfahrzeug „Prinz Gustav“ verladen werden sollte, in Folge nicht genügender Vorsichtsmaßregeln in das etwa 33 Fuß tiefe Wasser gestürzt. Sogleich sind Anstalten zur Auffindung und Hebung des Kolosses gemacht worden. Das Auffinden war um so schwieriger, als sich die Kanone tief in den Grund gebohrt und die Oeffnung sich wieder geschlossen hatte. Endlich ist es den Tauchern nach vielfachen vergeblichen Bemühungen mittels langer Eisenstangen, mit denen sie 20 Fuß tief bohrten, gelungen, den Fundort zu ermitteln. Sie liegt 15 Fuß im Boden, vom Wasserpiegel an gerechnet, also gegen 50 Fuß tief. Zunächst soll nun der Boden ausgebaggert werden, was wohl an acht Tage oder mehr in Anspruch nehmen kann, dann soll das Geschütz, mit starken Ketten umschlungen, emporgehoben werden. Der Vorfall macht natürlich den peinlichsten Eindruck, die Untersuchung soll eingeleitet werden, um festzustellen, wen die Schuld trifft. Der Werth der 11,2 Meter langen Kanone beträgt 250,000 Kronen, sie soll übrigens versichert sein. Dem Dampfer „Bremen“, der das Geschütz von Deutschland herübergebracht hatte, wurden beim Herabstürzen des Geschützes einige Platten aus der Seite herausgeschlagen.

Heiteres.

* [Ein Glückwunsch.] Dienstmädchen: „Inädige Frau, ich iratulire Sie zu Ihren Geburtstag und wünsch' Sie alles Gute; — Schlechtes brauch' ich Sie nicht zu wünschen, det kommt schon von selbst.“

* [Mißverstanden.] Lehrer (am Stammtisch): „Die Kartoffeln kommen auf jedem Boden fort.“ Jakob: „Im Keller aber aach; gestern erst han se m'r wie'r 'n Sack vull gestohln.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.